reicher war, als es lebhafter empfand und fühlte, es auch an lyrischen Gedichten ergiebiger und reicher gefunden werden muß, und daß, gewöhnt an den Erguß seines Inneren und dessen, was sein Sinnen und Denken mächtig bewegt, es selbst in seinen Lehrvorträgen und Bußreden sich nur in poetischer Form vernehmbar machen werde, weshalb Alles, was an hebräischen Liedern und Psalmen auf uns gekommen ist und was die Propheten verkündet haben, in Versen uns vorliegt. Fein und bedeutend ist die Bemerkung der Haupt'schen Unterscheidung der Charaktere der philosophischen Vorträge bei anderen Nationen und der prophetischen bei den Juden, da jene die Entwickelung und Klärung von Begriffen zu ihrer Aufgabe haben, diese hingegen in Begeisterung ergriffene Folgerungen aus unbezweifelten Begriffen von der Wesenheit, Alleinigkeit und Heiligkeit Gottes und seines Eigenthumes am jüdischen Volke darstellen und an's Herz legen. Eben dies ist auch der Grund der Eigenthümlichkeit der Poesie der Hebräer, so viel uns davon übrig geblieben ist, daß sie sich, mit Ausnahme des hohen Liedes, das nur um der Vortrefflichkeit seiner Form willen in die Sammlung des Kanons gekommen ist, nur mit Gott und dem Göttlichen beschäftiget, nur solches zu ihrem Inhalte hat, sonach durch diesen schon zur ernsten Würdigkeit und Erhabenheit sich aufschwingen mußte. In dem Allen können wir nur übereinstimmen. Wenn aber Haupt, darob entzückt, behauptete, „daß die Poesie der Hebräer in ihrer ungeschminkten Wahrheit, ihrer einfachen Erhabenheit, ihrer heiligen Würde, ihrer himmlischen Kraft nach Inhalt und Form unerreicht und unübertroffen dastehe", so wollen wir darüber mit dem christlichen Theologen nicht rechten, aber auch nicht vergessen, daß eine Vergleichung mit der Literatur anderer Völker nothwendig hinkend und mangelhaft sein muß, weil davon mit wenig Ausnahmen nur Weniges von uns gekannt wird, und daß in der Form die heiligen Gedichte der Inder an Reichthum und Schwung der Phantasie und an Lieblichkeit und hinreißender Macht der Sprache voran zu stellen sind, wie die Perser an sittlicher Würde, Reinheit, Heiligkeit und Herzinnigkeit der Gottesverehrung und an oft überraschender Verständigkeit und Bedeutsamkeit ihrer symbolischen Lehren hervorragen.

Je näher die Völker noch dem Naturzustande stehen und denselben durch das Wachsthum der Willkür in ihrer Lebensweise, Gewohnheiten und Sitten noch nicht verdrängt haben, desto mehr muß, weil es naturgemäß ist, es bei ihnen herkömmlich sein, daß sie der Mittheilung, die sie durch die Sprache bezwecken und zu bewerkstelligen vorhaben, durch alle Mittel unter die Arme greifen, die sie mit jener verbinden können. Es wird daher nicht nur der Gegenstand, auf den sich die Rede bezieht, der sinnlichen Wahrnehmung näher gebracht oder ausgezeichnet, sondern auch alle Theile des menschlichen Körpers werden von dem Geiste in diejenige Bewegung gesetzt werden, welche den Inhalt des Gesprochenen veranschaulicht, sowohl unabsichtlich als absichtlich. Die Mimik, die Pantomime, die Gestikulation und der Tanz sind diese natürlichen Unterstützungsmittel und werden um so weniger unterlassen werden, je naturwüchsiger noch die Menschen sind, an welche die Rede gerichtet ist. Wenn berichtet wird, daß König David bei einer Prozession vor der Bundeslade tanzend seine Hymnen gesungen habe, darf man dabei freilich weder an die graziösen Stellungen einer Pepita, noch an die bacchantischen Schwingungen der mannigfaltigen Arten heutiger Rundtänze denken, sondern blos an nach der Melodie des Gesanges abgemeßne Schritte, welche

http://digital.slub-dresden.de/ppn20050498Z/82